

Rheinisches Städtebund-Theater in Neuß.

Eine Neueinstudierung des „Fuhrman Henschel“ von Gerhart Hauptmann gab dem spielfreudigen Ensemble Gelegenheit, sein Können und dessen Begrenzung erneut zu beweisen. Im wesentlichen blieb das im Laufe der Spielzeit gewonnene Bild gewahrt: Heißes Bemühen des einzelnen im ganzen Verbands, wenige Mitglieder noch im Krampf befangen, viele auf dem Wege zur ersten Station der Reise, einige schon in den Anfängen persönlicher bewußter Gestaltung. Die Bühnenbildnerkunst, sehr zu ihrem Vorteil in den Mitteln beschränkt, bietet das erfreulichste Bild: man tut das Notwendigste und bleibt vor Veräußerlichung bewahrt. Der Spielplan ist von künstlerischen Gesichtspunkten intentioniert und läßt der Unterhaltungsware nicht zuviel Raum. — „Fuhrmann Henschel“ wurde sauber und mit viel Inbrunst gespielt; man tat dem verstaubten, längst unzeitgemäß gewordenen „Theaterstück“ viel Ehre an, die textlichen Kürzungen waren im vorliegenden Falle sehr willkommen. Alois Herrmann und Ingrid Spanström spielten sich als Fuhrmann und Hanne Schäl verständnisvoll zu, das Ensemble schuf die Kleinleute-Umwelt in einem Duzend chargierender, vereinzelt charakterisierender Personen. Regie: Intendant Jost. Scha.

Orchesterkonzert in Düsseldorf.

Daß der Kaiseraal der Tonhalle bei Gelegenheit des Richard = Wagner = und Richard = Strauß = Abends nicht völlig ausverkauft war, ist sowohl im Interesse des ferngebliebenen Publikumsteiles wie des guten Zweckes der Veranstaltung zu bedauern, war doch der finanzielle Erlös für den Unterstützungsfonds des Reichsverbandes Deutscher Orchester bestimmt. — Selten wurde mit solcher Hingebung und beschwingter Ausdrucksfähigkeit musiziert wie an diesem Abend; das aus hundertundzwanzig Musikern bestehende Orchester war mit samt seinem Dirigenten Hans Weisbach glänzend disponiert. Von Richard Wagner hörte man nach einer fein gestuften und klar differenzierten Wiedergabe der „Tannhäuser“-Ouvertüre das „Vorspiel“ und den „Liebestod“ aus „Tristan und Isolde“, deren schwelgerische Tonmalerei aus dem Orchester geradezu aufblühte. Im „Schlußgesang der Brünhilde“ aus der „Götterdämmerung“ gab man der Wagnerfängerin Gabriele Englerth Gelegenheit, ihr starkes Können in der Behandlung des leicht verblähten Organs zu zeigen. — Der Höhepunkt des Abends war die blendende Aufführung der „Symphonie domestica“ des Richard Strauß, die sich in dieser Aufmachung als ein von Witz sprühendes Werk darbot. Hier feiert die „Hauslichkeit“ des Komponisten kompositorische Triumphe. Die Wiedergabe des Wertes, das „so kleine, äußerst wichtige“ Dinge mit riesigem Apparat behandelt, brachte prächtiges Feuerwerk der unerhörtesten Klangeffekte Straußscher Musik.

H. Sch.